

Eliso Tschubinischwili

Pru, Gi und andere.

Pru waelzte sich eine ganze Weile in seinem Bett herum, indem er dem Zwitschern des kleinen Voegeleins Maschi lauschte, das auf dem unteren Zweig sass. Nun hatte er schon angefangen, die Sterne zu zaehlen, die durch die Zweige einer grossen Buche hindurch flimmerten, gab es aber bald auf.

“Mama, warum soll man schlafen, wenn einer kein Auge zutun kann?”

Die Mutter erwiderte nur damit, dass sie aergerlich mit dem Geschirr polterte.

Vom Hof her liess sich ein leises Pfeifen hoeren. “Das ist, glaube ich, Gi!” rief Pru lauthals. “Darf ich fuer ein Weilchen hinunter?”

“Schoen,” sagte die Mutter. “Aber dann, mein Junge, tu mir den Gefallen und warte, bis die Waldgreisinnen kommen. Ich habe Lillfruechte fuer den morgigen Tag bestellt...”

“Abgemacht!” rief Pru froehlich und sprang aus dem Bett.

Gi lag unter der Buche auf einem weichen Huegelchen aus abgefallenen Blaettern, seine Fluegelhaende unter dem Kopf haltend. Mit zugekniffenen Augen piff er sein Lieblingslied vor sich hin und schien Pru gar nicht zu bemerken.

“Gi, ich bin’s. Ich habe nur wenig Zeit...” Gi oeffnete ein wenig die Augen.

“Ich hab lange auf dich gewartet- und gehe nun ohne dich,” sagte Gi zornig.

“Gi, lieber Gi, wie waere es, wenn wir morgen gingen? Morgen ist doch der Engelstag, und niemand wird an uns denken. Lass uns also morgen gehen...”

“Ich gehe allein!” wiederholte Gi, richtete sich auf und verschwand im Dunkeln.

“Giii!..” rief Pru leise, erhielt aber keine Antwort. “Nun kannst du hier herumstehen und auf die Greisinnen warten! Wusste ich’s doch, dass er mir fortlaeuft! Waere ich doch lieber eingeschlafen!”

Zum Glueck erschien auf dem Steg die Grossmutter von Gi, eine Waldgreisin mit schwarzem, faltigem Gesicht. Sie trug einen riesigen Korb auf dem Ruecken, aus dem schwaches Licht und ein herbes Aroma von frischgepflueckten Lillfruechten drang. Sie kam langsam den Steg daher und winkte Pru zu, als sie sich der Einlasspforte naeherte.

“Tag, Kind! Da hast du sie!” sagte die Alte, indem sie Pru die Fruechte ueberreichte. “Sag Mama, sie soll mich vorher benachrichtigen, wenn sie alle werden. Ich habe genug gepflueckt. Aber es kann ja sein, dass es allen nicht reicht. Morgen ist doch so ein Tag!”

“Gut, ich sag’s ihr,” versprach Pru.

“Sag mal, hast du vielleicht meinen Gi gesehen? Ich hab ihn irgendwo aus den Augen verloren...”

“Gesehen hab ich ihn schon, aber er ist mir weggelaufen.”

“Und wohin ist er denn gelaufen?”

“Das hat er mir nicht gesagt.”

“Also vergiss nicht Mama zu sagen, worum ich dich bat...”

Leicht huepfend und die Fluegel bald zusammenfaltend, bald ausbreitend, flatterte Gi, einem Falter gleich. Er eilte zu einem hohen Felsen... Wie alle Nachtwesen war er befaehigt, das verborgene zu erahnen und zu sehen, das die anderen Wesen weder ahnten noch sahen. Er hoffte mit Hilfe dieser Gabe in ein Geheimnis einzudringen...

Die Sache ist die, dass er vor zwei Tagen neben diesem hohen Felsen spazierenging, um sich ein fuer eine neue Schalmei passendes Schilfrohr zu finden. Dabei erblickte er seltsame Spuren, die unmittelbar vor dem Felsen abbrachen. Er schaute auf und bemerkte hoch ueber ihm eine dunkle Spalte. Gi untersuchte die Spuren eingehend, und sie kamen ihm ungewoehnlich gross und unbekannt vor. Nun auf einem Stein am Fusse des Felsens sitzend, wurde Gi ploetzlich auf das Kribbeln von Marullenspinnen aufmerksam. Das einzig ungewoehnliche, was Gi an ihnen auffiel, war, dass sie die Spalte vermieden, und es schien ihm, dass dort etwas oder jemand war. Um besser den Felsen sehen zu koennen, flog er auf einen Baum.

Nun sass er auf einem Ast und dachte darueber nach, ob er allein hoeher steigen oder auf Pru warten sollte.

Fuer Gi war das eine Leichtigkeit, hinaufzuklettern und alles gruendlich auszukundschaften. Dazu zog ihn die schwarze Spalte wie ein Magnet an. Aber eine innere Stimme sagte ihm: lieber nicht alleine gehen... Der Wind wurde staerker und rauschte mit den Blaettern. In der Luft roch es nach herbem Aroma des Lillbaumes.

Gi sass schweigend da, indem er in die Finsternis der Hoehle spaechte. Ploetzlich durchdrang ein schriller Schall die Luft, und eine Vogelschar schwang sich hinauf in den dunklen Himmel. Gi zuckte zusammen und klammerte sich fest an den Zweig. "Pfui! Wieder haben mich die dummen Iniren erschreckt! Was macht sie eigentlich so stark schreien?.." sprach er fuer sich selbst und gab das Vorhaben auf, auf den Felsen zu klettern.

XXX

Langsam schlich sich der Morgen an den Wald heran. Der Himmel klaerte sich etwas auf. Der Wald hielt in Erwartung der Sonne den Atem an.

Alle Nachtwesen verkrochen sich in ihren Loechern und Nestern, waehrend die Tagesgeschoepfe aus ihren Nachtlagern herauszukriechen begannen, sich streckend und gaehrend, indem sie mit stiller Freude den Tagesangruch begruessten. Sehr bald erfuellte sich der Wald mit Jubellauten, die Luft aber mit herben und suessen Geruechen von allerlei festlichen Gerichten. Alles erwartete mit angehaltetem Atem das Wunder. Der Engelstag brach an.

Am Waldrand, an den hohen, hundertjaehrigen Baeumen stand ein Walddorf. Es wurde von gefluegelten und fluegellosen Nacht- und Tageswaldwesen gebaut, die Nesthaeuser wurden dabei an den Zweigen der Baeume angebracht.

Der Tag der Engel ist ein grosses Fest fuer die Bewohner dieses Dorfes. An diesem Tag empfangen sie die leuchtenden Zugwesen, oder Engel- so werden sie hier genannt. Dieses unvergessliche Schauspiel findet

zweimal im Jahr statt. Die Engel kommen vom Osten geflogen und fliegen dann gen Westen. Manchmal lassen sie im Fluge Federn fallen, und derjenige Glueckspilz, welcher eine Feder findet, wird beruehmt. Pilger aus fernsten Waeldern, kommen dann hierher, um diese Feder zu bewundern.

An diesem Morgen wurden grosse Lagerfeuer angemacht, und man kochte in grossen Kesseln das Festessen aus reifem und saftigem Lill. Jede Hauswirtin hatte ihr eigenes Rezept. Die eine tat in die Feinkost Kraeuter, die andere Pilze. Die Mutter von Pru hatte ihr eigenes Rezept, das sie von ihrer Mutter, der Grossmutter von Pru, einer beruehmten Gesundheitsbeterin uebernommen hatte. Nach ihrer Meinung, der Meinung von Prus Mutter also war ihre Delikatesse die feinste, die leckerste von allen. Die Mutter drehte sich um den grossen Kessel, vor sich singend und leicht tanzend, indem sie ab und zu grosse Holzscheite ins Feuer warf und die siedende Fluessigkeit ruehrte.

Es war schon ziemlich spaet, als das Brutzeln des Festessens den noch ganz verschlafenen Pru weckte. Er streckte sich, roch und begriff, dass es mit dem Schlaf heute aus war. Der ganze Hof war ueberfuellt vom verlockenden Aroma des Lills.

Als erstes guckte er aus dem Fenster, um sich zu vergewissen, dass es keinen Regen gab. Pru erinnerte sich noch an das vorjaehrige Fest, da der ganze Himmel bewoelkt war, und man konnte das Herbeifliegen der Engel nicht sehen. Jetzt schien die Sonne hell am Himmel. Pru laechelte vor Freude.

“Mama, weshalb fliegen die hin und her?” fragte er laut seine Mutter.

“Aha, da ist endlich auch unser Pru erwacht!”

Die Mutter trat ans Bett und laechelte ihrem Sohn zaertlich zu. Ihr rotes gewelltes Haar glaenzte grell in der Morgensonne.

“Von den Engeln kann ich dir nichts Bestimmtes sagen. Vielleicht ist das nun ihre Art...”

“Und wer kann’s denn sagen?”

“Vielleicht weiss es jemand... Aber wozu willst du das wissen?”

“Es muss doch darin irgendein Sinn stecken?!” wollte Pru nicht nachlassen.

“Einen Sinn muss es wohl geben, stimmt, aber den kenne ich nicht. Vielleicht kommen sie einfach zu Gast geflogen...”

Ja, das kann sein...” Pru gaehnte und kratzte sich besorgt am Nacken.

“Ich sagte doch, dass ich es nicht weiss,” sprach die Mutter und zog die Brauen zusammen. “Statt Unsinn zu schwatzen, steh lieber auf und hilf mir! Siehst du denn nicht, dass ich alle Haende voll zu tun habe und allein bin?!”

Die Mutter stieg in den Hof hinunter.

“Ich stehe schon auf und komme runter.” Pru streckte sich, stand vom Bett auf und stieg langsam in den Hof. Er trat an das Lagerfeuer, in dem duenne Gerten knisternd brannten und von denen lustige Funken in alle Richtungen flogen. Im grossen Kessel brodelte das Festessen, indem es den grossen, schwarz gewordenen Deckel ab und zu anhub. Der sich verbreitete appetitliche Geruch lockte die kleinen Tierchen Dudu an, die in der Naehe wimmelten und ungeduldig auf ihr Teil warteten.

Eine Zeitlang stand Pru so da und schaute unentwegt auf das Feuer.

“Und der grosse Lehrer weiss es auch nicht?” schrie Pru ploetzlich auf. Wie es scheint, dachte er die ganze Zeit an die Engel.

“Moeglich, dass er es weiss, aber er wird’s entweder sagen, oder nicht, du weisst doch, welch seltsamer Kauz er ist,” sprach die Mutter ruhig.

“Mutti, darf ich fuer eine Weile zu Gi? Er wollte gestern etwas von mir...” flehte Pru. “Schoen, lauf zu ihm! Aber hilf mir erst den Kessel vom Feuer abnehmen- ich kann’s nicht allein.”

Pru seufzte tief auf, nahm einen Stock und schob ihn unter den Kesselhenkel.

“Da hast du eine Pirogge. Kannst laufen, aber komm bald zurueck! Deine Hilfe werde ich noch brauchen,” bat die Mutter, nachdem der Kessel in eine schattige Stelle gestellt worden war.

Pru ergriff die Pirogge, dann nahm er sich noch eine. “Dann gehe ich.”

Die Mutter winkte ihm und kehrte zum Kessel zurueck.

XXX

Gi sass im Schatten einer grossen Eiche. “Ich bin da!” rief Pru und trat naeher. Gi blickte scheel auf den Freund und kniff die Augen zusammen. Auf seinem Gesicht spielte ein Schatten, und es war so ruhig, dass es Pru schien, als wenn Gi schlief. Pru setzte sich still neben ihn und nahm eine Pirogge aus der Tasche heraus.

“Wie lange soll ich noch auf dich warten?” sprach Gi endlich. “Bin doch gekommen...” erwiderte Pru, den Kopf schuldbewusst senkend. Dann reichte er dem Freund eine Pirogge. Gi schlug die Augen auf und nahm die Pirogge. “Gi, deine Grossmutter, die Waldgreisin, geht in das fernste Walddickicht, wo sie Lillfruechte pflueckt. Sie weiss Geheimnisse, von denen wir nicht traeuern koennen. Vielleicht weiss sie was von den Engeln, ich meine: woher sie kommen und wohin sie fliegen. Wenn nicht sie, wer sollte es dann wissen?..”

“Ich glaube, sie weiss es nicht. Wenn sie es gewusst haette, so wuerde sie es mir sagen,” sprach Gi.

“Wie schade, dass niemand das kuemert...” sagte Pru aufseufzend.

“Und warum musst du das unbedingt wissen?”

“Nur so,” sagte Pru und wurde nachdenklich.

Gi kaute langsam an seiner Pirogge, schien abwesend und in der fernsten Ferne zu sein. Pru beruehrte behutsam seinen Fluegel. Gi schuettelte die Krume von sich ab und richtete sich auf.

“Nun, lieber Pru, zur Hauptsache: nachts ging ich zum Felsen. Da geht etwas seltsames vor!”

“Wie?! Du gingst ohne mich?!” schrie Pru dermassen laut, dass Gi zusammenzuckte.

“Man laesst dich doch nicht raus. Was hast du dort gefunden?”

“Noch nichts besonderes, aber ich weiss nun: dort ist jemand. Vielleicht sind es diese ekeligen Spinnen...”

“Nein, sie naehren sich nicht der Hoehle. Da ist jemand anderer. Vielleicht sind sie dir vor Angst erschienen...”

“Erscheinen koennen sie dir! Ich aber sehe nachts wie am Tage. Hast wohl vergessen, dass ich ein Nachtwesen bin!” sagte Gi veraergert.

“Lass gut sein! Und was sahst du dort?”

“Anscheinend nichts Ausserordentliches, aber ich weiss: da geht etwas vor.”

“Und was kann da vorgehen?” fragte Pru aufgeregter.

“Aha, kriegst schon Angst, was? Und sagst von mir, ich haette Angst.”

“Ich fuerchte mich gar nicht, sondern interessiere mich,” versetzte Pru.

“Ich weiss nur eins: wir muessen uns dort einschleichen,” meinte Gi fluesternd und blickte sich um.

“Vielleicht sagen wir’s jemandem?” fragte Pru vorsichtig.

“Wem denn? Vielleicht Mama, Oma oder dem Lehrer?” schrie Gi. “Mit keiner Silbe sollst du daran denken!”

“Gut, ich wollt’s ja bloss vorschlagen. Wollen wir lieber unseren Plan besprechen.”

“Ich hab’s mir schon ueberlegt,” meinte Gi. “Wir machen es so: wir gehen nachts hin. Am Tage wird man uns sehen, deiner Mama und meiner Oma sagen und sie mit Fragen zu Tode plagen. Deshalb wollen wir im Dunkeln handeln und unbedingt schon heute Nacht! Tags werden heute alle auf dem Berg sein, nachher aber schmausen und an uns, Gott sei Dank, nicht denken!..”

“Damit bin ich voellig einverstanden. Wie werden wir aber den Felsen erklettern? Du wirst dich natuerlich hinaufschwingen, aber ich kann doch nicht fliegen. Und was werden wir mit den Spinnen tun?”

Pru sah besorgt aus. Er war den Spinnen schon begegnet, woran er nicht die besten Erinnerungen hatte.

“Ich sagte doch, die Marullen wagen es nicht, sich der Hoehle zu naehren. Die ganze Nacht ueber habe ich sie beobachtet!”

“Sie haben also Angst vor der Hoehle?”

“Da zittern ihm schon die Lippen! Nein, ich gehe allein. Wusste ich doch, dass du Bange hast.” schloss Gi zornig.

“Nein, keine Spur, ich fragte ja nur so. Denken wir lieber daran, was wir dort brauchen werden.

“Schwarze Regenmaentel!” rief Gi.

“Und wozu die?” fragte Pru erstaunt.

“Um unauffaellig zu sein! Die bringe ich. Das zweite ist die dunkle Brille, die brauche nur ich, da deine Augen nachts nicht leuchten. Ausserdem einen langen Strick, eine Lillfrucht- das alles nehme ich mit- und zu guter Letzt- ein Netz”

“Ein Netz?”

“Na ja, ein Netz, mit dem wir denjenigen fangen, der in der Hoehle hockt.”

“Da wird kaum noch etwas sein ausser der Truhe des grossen Reisenden- das sagtest du doch selber...”

“Wieder hast du Angst!”

“Keine, aber das sagtest du ja Wort fuer Wort.”

“Na, schoen, ein Netz werden wir sowieso nicht finden koennen, aber einen Sack werden wir schon brauchen.”

“Den Sack bringe ich.” Sagte Pru erleichtert.

“Aber er muss auch schwarz sein. Gibt es den?”

“Ich glaube, ja. Vergiss das Essen nicht!”

“Das werden wir schon in Genuege kriegen... Das waer’s dann also.”

“Es ist noch der Kamillensaft geblieben, mit dem wir die Marullenspinnen verscheuchen muessen,” erinnerte Pru seinen Freund.

“Ja, ohne ihn wird’s nicht gehen. Sonst besudeln sie uns mit ihrer Farbe, die wir dann mit keinem Waschpulver entfernen koennen werden und uns dazu noch Strafe von den Eltern aufhalsen. Alles uebernehme ich, dir bleiben dann nur der Sack und der Kamillensaft.”

“Abgemacht! Dann laufe ich nach Hause. Mama bat mich, ihr zu helfen.”

“Na, lauf nur zu deinem Mamachen!” rief Gi dem Fortlaufenden nach.

Im Hof von Pru roch es nach schmackhafter Festbruehe, Piroggen und suessem Kuchen. Mama brummte aergerlich am Lagerfeuer: “Wo schlenderst du herum? Wir muessen schon bald auf den Berg, und du hast den Naka immer noch nicht gebracht. Auch Onkel Uki war schon da, dem du Hilfe versprochen hast...”

“Sei ruhig, Mama, Naka bringe ich dir in wenigen Minuten, aber erst laufe ich zu Uki.”

“Lauf nur, aber vergiss den Naka nicht!”

XXX

Onkel Uki war ein Zimmermann und lebte an einer grossen Trauerweide am Fluss. Eben da, unter der Weide hatte er eine Werkstatt. Jedes Haus im Dorf war von Uki entweder gebaut oder renoviert worden. Nach seinen Handarbeiten und allerlei kleinen Nippes kommen Leute aus benachbarten Waeldern, so dass er stets Arbeit ueber Arbeit hat. Was er nur nicht basteln und anfertigen kann! Das sind Truhen, Faesser und verschiedenes Geschirr.

In seiner Freizeit macht er gern Spielsachen fuer Kinder, weshalb sein Hof immer vom kleinen Volk ueberfullt ist. Pru half seinem Onkel, und das machte ihm Spass. Er hatte sogar im Sinne, Zimmermann zu warden.

“Da kommt ja mein Geselle!” sagte Uki erfreut.

“Gut, dass du an meine Bitte gedacht hast und gekommen bist. Wir brauchen noch zehn Stangen. Du weisst doch, ohne sie bleiben die Zugvoegel hungrig.”

“Ja, das weiss ich.”

“Fuer dieses Jahr bat der Lehrer um etwas laengere Stangen. Die vorjaehrigen erwiesen sich als zu kurz,” meinte der Lehrer. Pru machte alles sorgfaeltig: er hackte die duennen Zweige von den gefaellten Baeume ab und gab sie Uki, welcher sie ordentlich behieb.

Uki bedankte sich bei Pru herzlich, als alle Stangen fertig waren. Er setzte sich auf einen grossen Baumstumpf und sagte laechelnd, auf die Sonne blickend: “Ohne dich waere ich nicht so schnell mit der Arbeit fertig geworden. Es ist nun hoechste Zeit, dass wir uns auf den Weg zum Berg machen!”

“Schoen, dann sehen wir uns auf dem Berg!”

“Hoffentlich gefallen die Stangen dem Lehrer!” sagte Pru, winkte dem Onkel und lief zur Mutter.

Bei ihr war schon alles fertig- die Fruchtbruehe und das Essen, in allerlei Schuesseln gegossen und gelegt sowie irdene Kruege und Flaschen standen auf einem grossen Tisch bereit. Unter einem Baum stand ein grosser Wagen, der von den Nachbarn gebracht worden war. Die Mutter, schon festlich gekleidet, kaemmte ihr Haar mit einem hoelzernem Kamm, als Pru im Hof erschien.

“Mutti, ich bin da. Gib mir eine Pirogge, ich bringe sofort den Naka.”

“Nimm sie dir aus dem Topf!” erwiderte die Mutter. Pru hob den Topfdeckel an, und ein suessere Duft warmer Pirogen ihn umgab.

Auf der Wiese weideten funf Nakas. Ihr langes seidene Fell glanzte in der Sonne. Eine Unmenge von Schnaken schwarmte um die Tiere. Pru waehlte den schoensten und langhaarigen und gab ihm eine Pirogge. Naka streckte den Hals aus, atmete laut die Luft ein, leckte mit seiner blauen, rauhen Zunge an der Pirogge und folgte Pru.

Pru und Mutter beluden den Wagen. Naka wurde mit roten Baendern geschmueckt, die goldenen Schellen hatten und mit seltsamen Zeichen gestickt waren. “Das hat deine Oma gefertigt, schau mal, wie schoen!”

“Ja, sehr schoen. Und was bedeuten die Zeichen?”

“Das hat nicht einmal deine Oma gewusst,” meinte die Mutter achselzuckend.

Alles war reisefertig. Geschmueckte nachbarliche Wagen standen am Wege, von denen manche schon zum Berg hin zogen.

Pru sprang dem Naka geschickt auf den Ruecken, waehrend die Mutter es sich auf einem Kissen neben Kruegen und Tueten bequem machte.

Naka schritt langsam daher. Bald stand er in der Reihe anderer Wagen.

Die breite Landstrasse wand sich gleich einer Schlange laengs der Huegel und umkreiste einen hohen Berg bis zum Gipfel.

Nach einer Weile erreichten sie den Berg. Rote Kieselsteine knirschten unter den Hufen des Nakas, welcher ab und zu hielt und den Kopf unzufrieden hob.

Pru sprang von seinem Ruecken ab und reichte ihm die Pirogge. Sofort zog Naka wieder den Wagen. Die Pirogge in der Hand, schritt Pru neben Naka. Es war noch weit bis zum Gipfel und genug Zeit, um den Entschluss zu fassen, ob es sich lohnte, mit Gi zusammen zur Hoehle hinaufzusteigen. Beim Gedanken an die Hoehle erfuellte ihn Angst. Er begriff aber, dass das Unterlassen noch schlimmer waere. Nichts ist schrecklicher, als fuer einen Feigling zu gelten! In diese quellenden Gedanken versunken, erreichte er den Berggipfel. Die Vorbereitung zum Fest war schon zu Ende. Hie und da brannten schon Lagerfeuer, und es liessen sich Gesang, Schellen und Floeten hoeren.

Pru begann sofort nach einem passenden Ort fuer ein Lagerfeuer zu suchen. Nachdem er einen grossen, flachen Stein gefunden hatte, zeigte er ihn der Mutter. Als die Mutter ihm billigend zuwinkte, begann er den Wagen zu entladen. Dann spannte er den Naka aus und fuehrte ihn zu den anderen Nakas, die in der Naehe weideten.

In dieser Zeit wurde die Landstrasse menschenleer, dagegen belebte sich die Bergspitze. Die festlich gekleideten Waldbewohner bewirteten einander mit allerlei Leckerbissen, deren Duft sich ueber die ganze Gegend um die Bergspitze verbreitete.

Onkel Uki arbeitete unermuedlich mit den Stangen. An eine von ihnen brachte er ein Rad an, welches Kinder mit vollen Flaschen und Piroggen zu beladen begannen. Alle Stangen wurden miteinander verbunden, so dass bald eine riesige, mit grellen Baendern geschmueckte Konstruktion ueber den Berg ragte.

Nachdem alles fertig war, setzte sich Uki, keuchend auf einen Stein, und Prus Mutter bewirtete ihn sofort mit Fruchtbruehe und Suessigkeiten. "Fuer so einen Schmaus lohnt es sich zu arbeiten!" sagte Uki und laechelte der Mutter zu. "Hast's verdient!" erwiderte die Mutter lachend.

XXX

Unterdessen erschien auf der Landstrasse der Lehrer mit zerzaustem Haar, barfuss, in einer weissen Kleidung, mit einem goldfarbenen Schal um den Hals, einem roten Ohrring und einem grossen Buch in der Hand.

Nachdem er den Gipfel beschtiigen hatte, kletterte er auf einen grossen Stein, erholte sich, schlug das Buch auf und begann etwas zu murmeln.

Die Sonne neigte sich gen Abend, und der Himmel nahm die Farbe der Orange an. Weit am Rande des Himmels schwebte eine lilafarbene Wolke.

Die Kinder versammelten sich und schauten angespannt gen Osten. Es war still, und man hoerte nur das leise Murmeln des Lehrers. Der ganze Berggipfel hielt den Atem an. Ein ohrenzerreissender Schrei unterbrach die Stille: "Sie kommen geflogen!!!"

Im Osten machten sich kleine, leuchtende Puenktchen bemerkbar, die sich der Bergspitze naeherten. Bald zeigten sich am dunkel werdenden Himmel etwa fuenfzig Figuren. Pru blickte ununterbrochen in den Himmel und hoerte bald das Rauschen von goldenen Fluegeln. Ein Engel trennte sich vom Schwarm und begann, kreisend, sich auf eine Stange niederzulassen, dann ergriff er eine Flasche mit Fruchtbruehe und winkte den Leuten zum Zeichen der Dankesbezeugung zu. Seinem Beispiel folgten auch die uebrigen, und nachdem der letzte Engel am Rad vorbeigeflogen war, schwang sich der ganze Schwarm in die Luft und flog zum Westen. Die Waldmenschen atmeten alle auf und warfen Muetzen und Baender in die Luft. Der Lehrer schlug wieder sein Buch auf und fuhr fort das Unbegreifliche zu murmeln.

Dann schloss er das Buch und begann mit bebender Stimme zu singen. Die Waldbewohner schlossen sich ihm an, und bald erfuellte sich die ganze Gegend mit Gesang. Die Sonne verbarg sich hinter dem Huegel; der orangefarbene Himmel wurde bordeauxrot: die Wolke am Horizont wurde ganz dunkel und bedeckte den ganzen westlichen Teil.

Am Himmel flimmerten schon die Sterne; es kam ein leichter Wind auf, und der schon von den Lagerfeuern aufgestiegene Rauch schmiegte sich an die Erde. Gross und klein zog zum Wald hin. Nach all dem festlichen Drunter und Drueber kamen das Schmuckgeklirr des Nakas und das Knarren der Raeder wie ein Donner vor. Die Schatten der Baeume laengs der Strasse schlichen sich dem Wagen hinterher. Die Landstrasse versank ploetzlich in tiefe Dunkelheit. Pru schmiegte sich an Naka, und sein Herz begann schneller zu schlagen. So dauerte eine Zeitlang, bis in den vorderen Wagen Fakeln angezuendet wurden. Dann nahm die Mutter Lillfruechte aus der Tasche heraus. Pru blickte auf die Strasse und beruhigte sich: die Kette von kleinen Feuerchen, welche den Berg umgab und zur Wiese, an den Waldrand stieg, erhellte die Finsternis. Da unten, unter der alten Eiche begann das Festmahl.

Zu dieser Zeit wartete Gi, am verabredeten Ort mit allen noetigen Sachen auf seinen Freund. Von dieser Stelle aus waren die Feuer der Wagen leicht uebersehbar, und nun, im Dunkeln stehend, bereute er es, nicht mit Pru zusammen den Berg bestiegen zu haben.



“Gi! Hier bin ich!” rief Pru und zuckte zusammen- vor ihm stand eine seltsame Gestalt eines unbekanntes Wesens. “Ah! Du bist es, Gi!” rief Pru erleichtert aus. In seinem schwarzen Regenmantel und mit der dunklen Brille glich Gi einer Fledermaus.

“Kamillensaft, ein Sack und das Essen!” zaehlte Pru schnell auf.

“Gut, dass du diesmal wenigstens rechtzeitig kamst,” sagte Gi laechelnd. “Hast gesehen, wie die Fliegen! Toll! Aber wohin?”

“Das will ich auch wissen!”

“Genug davon! Gib mir doch eine Pirogge! Hab heute noch nichts gegessen,” bat Gi und liess sich auf die Erde nieder.

Pru nahm aus dem Rucksack eine Pirogge und reichte sie dem Freund.

“Gehen wir, wenn du bereit bist!” sagte Gi, nachdem er sich gesaetigt hatte.

“Bin bereit!” erwiderte Pru seufzend und schnallte den Rucksack an.

Vom Felsen her liess sich ein leises Rauschen der Marullenspinnen hoeren.

“Pfui, die Eckligen, die Stinkenden! Interessant, haben die auch die Engel beobachtet?”

“Was sagst du da, Gi? Die scheinen ja nicht einmal Augen zu haben!”

“Nee, Augen haben die schon, aber keinen Mund. Zum Kuckuck mit ihnen! Nimm nun deinen Regenmantel, halte den Kamillensaft bereit und warte hier auf mich! Ich fliege auf den Felsen und haenge den Strick fuer dich runter.” Darauf verschwand Gi im Dunkeln.

Wo bist du, Gi?” schrie Pru von unten. Vom Felsen konnte man nur noch die Schlaege der fallenden Steine hoeren. “Sei vorsichtig, Gi! Wirf doch die Steine nicht auf mich!”

“Und du sollst nicht dastehen wie ein Naka! Tritt doch etwas beiseite!” rief Gi ihm von oben zu und warf ihm das Strickende hinunter.

“Jetzt fass das Ende und klettere langsam herauf!”

Pru zoegerte, er sah fast nichts im Dunkeln und bereute schon, dass er Gis Vorschlag zustimmte, zur Hoehle zu gehen.

“In eine schoene Klemme bin ich geraten!” brummte Pru und ergriff das Strickende.

“Was fluesterst du da?”

“Konntest du nicht einen besseren Strick finden?” schrie Pru erschrocken.

“Sprich nicht so laut, sonst entdeckt man uns!” warnte Gi. Eine ganze Weile keuchte Pru, bis er hinaufgeklettert war.

“Aufrichtig gesagt, glaube ich nicht, dass der Strick dich aushalten wuerde,” meinte Gi, als er Prus erschrockene Augen sah.

Pru schwieg. In seinen Augen blitzte aber Zorn auf.

“Jetzt schau mal! Da ist eine kleine Rinne. Treten wir auf sie!”

“Ich sehe aber nichts...”

“Gib mir die Hand und folge mir!” fluesterte ihm Gi ins Ohr.

Die Rinne stellte sich als ziemlich tief heraus, so dass man sich furchtlos darauf bewegen konnte, um so mehr, dass die Marullenspinnen nicht zu sehen waren. Am Ende der Rinne lag ein grosser Stein.

“Klettere hinauf! Wir sind am Ziel!”

Pru atmete auf. Der Hoehleneingang, der von unten so klein zu sein schien, war in Wirklichkeit so gross, dass ein Naka hindurchkommen konnte. Gi nahm aus dem Rucksack eine Lill heraus und gab Pru das Zeichen, er solle ihm folgen. Pru und Gi krochen auf allen vieren. Der Tunnel war laenger, als sie es erwartet hatten und beschrieb Kurven. Auf einmal blieb Gi stehen, seine Federn standen ihm am Schoepfchen zu Berge, waehrend die Augen in die Hoehlentiefe starrten.

“Gi, mach mir keine Bange! Hast du etwas gehoert?” fluesterte Pru erschrocken.

“Nicht gehoert hab ich, sondern gesehen!” erwiderte Gi und bedeckte die Lill mit seinem Regenmantel. In diesem Augenblick sah Pru am Tunnelende ein schwaches Licht.

Die Freunde gingen weiter und kamen bald in ein kleines Zimmer, in dessen Mitte ein seltsames Wesen mit zerzaustem Haar murmelnd am Tisch sass und mit einer Gaensefeder etwas in einem Notizbuch schrieb.

Pru schmiegte sich an die Wand und verbarg sich hinter Gis Ruecken. Das Wesen blickte auf die Freunde, fuhr dann aber sofort mit seinem Schreiben fort. Eine kleine Weile starrten Gi und Pru noch das Wesen an.

Gi war es, der als erster zu sich kam. Er begann rueckwaerts zum Eingang zu kriechen. Pru kroch ihm nach. Als sie die Mitte der Hoehle erreicht hatten, sprangen sie auf die Beine und liefen was das Zeug hielt. Nach wenigen Minuten gerieten sie in die Rille und atmeten erleichtert auf, indem sie Blicke miteinander wechselten.

“Wer war das, Gi?”

“Woher soll ich denn das wissen? Lass uns erst runtersteigen und dann reden!” rief Gi.

Nach wenigen Augenblicken eilten beide Freunde zum Dorf hin.

Auf der Wiese dauerte das Festmahl fort. Die lustigen Lieder und Taenze beruhigten die Freunde ein wenig. Sie setzten sich, immer noch zitternd, nicht weit von der Wiese neben die grossen Buesche.

“Wer war das, Gi?” wiederholte Pru seine Frage, sich verlohren umblickend.

“Ich sagte doch, dass ich es nicht weiss,” erwiderte Gi gelassen und nahm seinen Rucksack ab.

“Vielleicht ein Kinderfresser?” vermutete Pru aengstlich. Gi musste lachen: “Ja, Ja, aber dann bin ich der grausamste Waldschreier! Du glaubst wohl immer noch an diese Maerchen?!”

“Wer denn?”

“Hast du denn nicht bemerkt, dass das Wesen unserem Lehrer aehnelte? Er schenkte uns ja nicht einmal Aufmerksamkeit.”

“Ich weiss nicht, aber du warst es ja, der als erster weglief...”

“Na ja... Ich glaube, das ist der grosse Reisende,” fuhr Gi fort und wurde ernst.

“In der Tat?”

“Ja, er wird’s sein! Beruhige dich doch! Wenn deine Mutter dich in deinem jetzigen Zustand sieht, wird sie denken, dass dich wilde Bienen gestochen, oder tollwuetige Nakas zertreten haben... Warte mal, ich hole dir gleich eine Pirogge,” sprach Gi und verschwand im Dunkeln. Er kam bald mit warmen Piroggen zurueck.

Pru kauete langsam, unentwegt auf den Felsen blickend.

“Nun siehst du wieder wie ein normaler Mensch aus,” bemerkte Gi laechelnd. Ich wollte schon denken, dass dein Gesichtsausdruck fuer immer so bleiben wird...”

“Wieso?”

“Na so, verzerrt vor Bange.”

“War es dir denn gar nicht bange?” fragte Pru, auf den Hohn des Freundes nicht achtend.

“Natuerlich hatte ich Bange. Erst dachte ich, er wuerde uns fangen, dann begriff ich aber, dass derjenige, der so murmelt und sich etwas in den Block notiert, nicht gefaehrlich sein kann!”

“Aber woher kannst du das wissen?”

“Hast du denn nicht bemerkt, dass er unserem Lehrer aehnlich ist? Und ein Lehrer faengt und isst keine Kinder. Und ueberhaupt: es gibt keine Kinderfresser- das alles sind Maerchen. Kannst du mir einen einzigen Fall nennen, da in unserem Wald ein Kind gefangen wurde?”

Pru wurde nachdenklich.

“Ich dachte ihn mir schrecklich, jetzt aber verstehe ich, dass du recht hast. Wenn dem aber so ist, wie du’s meinst, weshalb kommt er dann nicht zu uns und sitzt dort mutterseelenallein?”

“Eben das haben wir festzustellen! Sofort machen wir uns einen Plan und...”

“EinenPlan? Wieder einen Plan? Ich klettere nicht mehr hinauf!”

“Und ich nehme dich nicht mit!”

“Gi, mein lieber Freund, vielleicht lassen wir das? Sagen wir’s den Aelteren, sie gehen hin und erfahren alles.”

“Und jetzt hoer, was ich dir sage! Wenn nur ein einziger Mensch von dieser Hoehle etwas zu wissen kriegt, siehst du mich nicht mehr! Alle werden aber wissen, dass du ein Angsthase bist!” Gi fuhr auf und zeigte sogar seine Krallen.

“Schrei doch nicht so laut, Gi! Wenn du nicht willst, dann wollen wir es niemandem sagen,” gab Pru nach.

XXX

Auf der Wiese wurden um das Lagerfeuer Reigen gefuehrt. Vom Getrampel der vielen Menschen zitterten die Zweige der grossen Eiche. Kinder mit den auf lange Staebe aufgespiessten Puppen liefen hin und her und stellten Engel dar. Der grosse Lehrer schien zufrieden zu sein. Er sass am Feuer und warf ab und zu wohlriechende Kraeuter in die Flammen, die davon verschiedene Farben erhielten. Ein wunderbarer Duft verbreitete sich auf der Wiese.

“Pru, wo bist du?” fragte die Mutter.

“Da bin ich!” erwiderte der Sohn.

“Machen wir’s also, ich verlasse mich auf dich!” fluesterte ihm Gi ins Ohr. “Wenn du dich aber verplapperst, dann fuettere ich dich mit faulen Marullenspinnen!”

“Ich sagte doch- niemand wird es von mir erfahren!”

Und wieder liess sich Mutters Stimme hoeren.

“Lauf nur, deine Mutter ruft dich!” rief ihm Gi nach und ging zum Wald.

Pru lief zur Wiese.

“Ich komme schon, Mutti!” rief er der Mutter zu.

“Wo steckst du, Pruchen, ich suche dich schon eine Ewigkeit.”

Als Pru die zaertliche Stimme der Mutter hoerte, laechelte er und umarmte sie mit geschlossenen Augen.

“Wir spielten hier mit Gi...”

“Was ist dir? Du siehst ja erschrocken aus!” Die Mutter blickte ihm in die Augen. “Bist vielleicht hungrig?”

“Nein, danke, Mutti, hab schon gegessen.”

“Iss noch und bringe Gi zu essen. Der wird sich wohl hungrig wie ein Vogabund herumtreiben. Hab ihn ja auf dem Berg nicht gesehen...”

XXX

Das Fest dehnte sich bis zum Morgen aus. Die Kinder waren unter der grossen Eiche eingeschlafen. Das erloschene Lagerfeuer rauchte nicht mehr und war nur noch ein Haufen grauer Asche. Der Lehrer sass am Lagerfeuer und schlummerte, schnarchend. Gegen Sonnenaufgang war die Wiese leer, und auf den Resten des Festmahls sassen kleine Tierchen und Voegelchen und schmausten, waehrend die polternde und lustige Gesellschaft, singend, sich ins Dorf begab.

Pru lag im Bett und dachte an den an Erlebnissen so reichen Tag zurueck: die Engel, die Hoehle, der Tunnel..., dieses seltsame Wesen... Gi beteuert zwar, dass es der grosse Reisende ist, aber es kann ja sein, dass er ein Kinderfresser ist. Dazu noch die neuen Plaene, die Gi macht... Wie es scheint, werden wir das zweitemal auf den Felsen klettern muessen. Daran denkend, zuckte Pru zusammen.

“Mutti, darf ich noch eine Pirogge haben?” bat er die Mutter.

“Schlaefst du immer noch nicht? Wie lange wirst du noch wach herumliegen?” Die Mutter trat naeher, mummte ihn die Decke ein und kueste ihn auf die Stirn.

XXX

Auch Gi schlief noch nicht. Unter der Tanne sitzend, stellte er einen Plan auf und pfiiff leise vor sich hin. Als die Sonne schon nahe am Untergang war, stand er auf und begab sich zum Haeuschen von Pru. Prus Mutter wirtschaftete im Hof herum.

“Ah, Gi!.. Du schlaefst nicht? Pru ist noch im Bett und wird wohl bis morgen noch schlafen...”

“Schoen, dann komme ich morgen vorbei. Aber sagen Sie ihm, dass ich gekommen war.”

“Gut, Kind, ich richte es ihm aus,” versprach ihm Prus Mutter und reichte ihm ein Stueck vom abendlichen Kuchen.

Gi winkte dankend und verabschiedete sich, verbarg sich aber hinter einem Baum und beobachtete die Mutter. Diese fegte den Hof rein, dann nahm sie eine Kasserolle und ging zur Nachbarin.

Gi stand noch eine Weile da. Als er dann sah, dass die Mutter fort und niemand da war, schwang er sich auf den Baum und stand nach wenigen Augenblicken am Bett seines Freundes.

“Schlaefst du nicht?” fragte er ihn leise.

“Wer ist hier?” Vor Ueberraschung sprang Pru im Bett auf.

“Pst! Ich bin’s, Gi. Deine Mama ist weg. Steh auf! Wir haben keine Zeit!”

“Ach, du bist es!.. Hast mich erschreckt,” sagte Pru gaehrend.

“Aber dalli! Wir muessen in die Hoehle kriechen und ihn fangen!”

“Aber wen, Gi?”

“Wieso, wen? Natuerlich den Reisenden!”

“Hast du nicht bemerkt, dass er groesser als wir ist,” meinte Pru.

“Auf! Sonst gehe ich ohne dich!”

“Geh!” erwiderte Pru aergerlich und zog sich die Decke ueber den Kopf.

Gi hatte so eine Antwort nicht erwartet. “Ich flehe dich an, Pru, gehen wir doch!” bat Gi. “Allein schaffe ich’s nicht.”

“Und weshalb sagst du dann: ich gehe ohne dich! Ich schlief, du hast mich geweckt, und nun sagst du: Geh! So kann ich es nicht. Ich muss mich zuerst waschen, dann essen und erst dann das Weitere...”

“Schoen, schoen! Mach’s dann schnell. Ich warte auf dich am Felsen,” sprach Gi versoehnend.

XXX

Der Himmel war heiter, von weitem liess sich das Zwitschern der Voegel hoeren. Gi sass am Felsen und wartete auf seinen Freund. Als er die Geduld verloren hatte, wollte er schon alleine gehen, sah aber den auf ihn zueilenden Pru. “Endlich hat dich deine Mutter doch mal gehen lassen!” bemerkte Gi hoehrend.

“Mana ist bei der Nachbarin. Da wird sie lange bleiben. Mich hat niemand gesehen,” sprach Pru und setzte sich neben Gi.

“Hoer mal, was ich geplant habe,” begann Gi leise. “Wir klettern auf den Felsen und von da aus in die Hoehle. Dann warten wir vor dem Zimmer ab, bis er einschlaeft und dann fesseln wir ihn an Haenden und Fuessen!”

“Ich weiss nicht, warum, aber dieser Plan gefaellt mir nicht,” antwortete Pru. “Und wenn’s umgekehrt rauskommt, und er uns fesselt? Ich glaube, wir beobachten ihn lieber erst, dann kommt Zeit kommt Rat.” Gi dachte nach und schien mit Pru einverstanden zu sein, da er nicht widersprach.

“Warten wir bis zur Daemmerung,” fuhr Pru fort und blickte auf Gi.

XXX

“Ich glaube, es ist an der Zeit,” sagte Pru, als die Sonne hinter dem Wald verschwand.

Diesmal war Pru muehelos auf den Felsen geklettert. Sie passierten die bekannte Rille und waren nun in der Hoehle. Am Korridorende war es still. Im kleinen schwachbeleuchteten Zimmer roch es angenehm nach Fruechten. In der dunklen Ecke bewegte sich und schnarchte jemand unter einer bunten Decke.

“Er scheint zu schlafen,” bemerkte Gi leise. “Was tun wir nun?”

“Wer da?” ertoente eine donnernde Stimme. Die Decke erhob sich etwas, und aus der Oeffnung erschien in der Mitte ein zottiger Kopf. Der Fremde starrte mit zusammengekniffenen Augen die Freunde an.

“Ah, das seid ihr wieder!” sagte er ruhig. “Ihr habt mich erschreckt.”

Pru und Gi tauschten Blicke.

“Ihr wart doch schon gestern Abend bei mir?”

Gi kam als erster zu sich und machte seinen zerzausten Schopf zurecht.

“Ja, wir waren’s. Verzeihen Sie uns, dass wir Sie geweckt haben, das war nicht unsere Absicht... Wir wussten nicht, dass Sie schliefen.”

“Ja, in dieser Tageszeit schlafe ich gewoehnlich nicht. Aber vorige Nacht war etwas geschehen...” Der Fremde gaehte und warf die Decke von sich ab.

“Ich heisse Gi und das ist Pru. Und wer sind Sie, wenn ich fragen darf, und was tun Sie in dieser Hoehle?”

“Ich komme aus einem fremden Land und lebe schon seit drei Monaten hier, und bis jetzt hat mich noch niemand gestoert...”

“Wir wollten es nicht,” sagte Pru, schuldbewusst blickend.

“Macht nichts! Dann lasst uns Tee trinken! Moechtet ihr?”

“Nein danke ,” erwiderte Pru.

“Ich werde ihn aber trinken,” sagte der Fremde und richtete sich auf. Nun sahen die Kinder, dass der Mann beinahe die Zimmerdecke mit seinem Kopf beruehrte.

“Oho!” entfuhr es Pru.

Der Fremde setzte sich an den Tisch, nahm die Teekanne und fuellte das auf dem Tisch stehende Glass mit einer trueben Fluessigkeit.

“Nun erzaehlt mir: was hat euch zu mir gefuehrt?”

“Eigentlich wollten wir uns bloss die Hoehle besehen, gerieten aber zu Ihnen ganz zufaellig...”

“Und weshalb seid ihr dann weggerannt, ohne mich zu gruessen?”

“Wir hatten Angst,” brummte Gi. “Wir vermuteten hier einen Schatz...”

“Und fandet mich!” sagte der Mann laechelnd. “Hoffentlich habt ihr niemandem was von mir gesagt?”

“Nein niemandem...”

“Das hab ich mir auch gedacht. Sobald ich euch sah, begriff ich: diese sind ohne Erlaubnis hierher gekommen und werden niemanden in die Sache einmischen. Ich aber moechte ueberhaupt keinen Laerm haben, sondern nur Ruhe. Mit der ist es aber wie ich sehe hin.” Er wurde nachdenklich und fuhr fort: “Aufrichtig gesagt, freue ich mich sogar ueber euren Besuch. Vielleicht werde ich eure Hilfe brauchen.”

Pru und Gi standen schweigend da und hoerten dem Fremden zu. Dieser hielt aber wieder inne und sah Gi aufmerksam an.

“Wir helfen Ihnen gern,” erwiderte Gi.

Darauf atmete der Fremde auf und sprach weiter: “Diesen habe ich am Felsen gefunden. Ist er euch bekannt?” Er stand auf und streckte die Hand in die Zimmerecke aus. Beide Freunde blickten gleichzeitig in die Dunkelheit und bemerkten erst jetzt, dass im Zimmer sich noch jemand befand. In der dunklen Ecke lag auf einer grossen Truhe ein eckeliges schwarzes Wesen mit schwarzem schmierigem Federhaar und herabhaengenden Fluegeln. Die Freunde schauten mit Widerwillen auf ihn.

“Nein, wir kennen ihn nicht. Solche gibt es nicht in unserem Wald,” antwortete Gi.

“Ich dachte aber, dass er einer von den eurigen ist.”

“Was fehlt ihm?” fragte Pru leise.

“Ich weiss es nicht, aber wahrscheinlich ist er vom Felsen gestuerzt und schwer verletzt. Er atmet zwar noch, wird aber kaum ueberleben. Ich habe seine Wunde eingesalbt, weiss aber nicht, ob es ihm hilft. Ihr kennt ihn also nicht... Sehr schade...”

Ploetzlich tat der Schwarze die Augen und den Mund auf.

“Mir scheint, er hat Durst,” meinte Gi.

“Sehr moeglich,” erwiderte der Fremde, nahm vom Regal eine Flasche und reichte sie dem Wesen.

Das Wesen nahm einen Schluck davon.

“War also durstig...” bemerkte der Fremde.

“Vielleicht hat er Hunger?Ich habe Pirrogen und einen suessen Kuchen,” bot Pru an.

Darauf heulte das Wesen fuerchterlich. Pru nahm aus der Handtasche eine Pirogge heraus und fuehrte sie an den Mund des Wesens. Eine Weile schmatzte es leise, dann wurde es still.

“Scheint eingeschlafen zu sein,” fluesterte Pru. “Wir muessen jetzt aufbrechen!”

“Warum geht ihr schon? Bleibt doch noch!”

“Danke, aber man wird uns vermissen. Wir kommen morgen wieder,” sagte Pru und ging zur Zimmertuer.

“Willkommen! Und sagt, bitte, keinem etwas von mir!”

“Wir koennen’s ja auch gar nicht. Wenn die Aeltern erfahren, dass wir den Berg bestiegen haben, bekommen wir Aerger,” sprach Gi.

“Also bis morgen!” sagte Pru.

“Bis morgen!” erwiderte der Fremde.

XXX

“Welch ein seltsamer Mensch! Nicht einmal seinen Namen haben wir erfahren!” fluesterte Pru, als die Freunde sich schon ihrem Haus naeherten.

“Morgen werden wire’s unbedingt wissen,” erwiderte Gi.

“Ich glaube doch, dass er der grosse Reisende ist!”

“Wollen wir sehen!” antwortete Pru laechelnd.

“Der Schwarze ist aber so eckelig! Wozu hat der Fremde ihn bloss zu sich geschleppt?”

“Und was sollte er deiner Meinung nach tun? Der Schwarze wuerde doch umkommen.”

Gi sagte nichts darauf,

“Schau mal, Pru, deine Mama ist noch nicht zurueckgekommen. Sie wird es nicht einmal erfahren, dass du weg warst.”

Pru blickte aufs Nest. Es war schon ganz dunkel geworden. Der Nebel senkte sich, und auf den Zweigen glitzerten Gluehwuermchen auf. Am Hauseingang schlummerte auf dem unternen Zweig das Voeglein Maschi. Pru stieg die Treppe hinauf.

“Bis morgen!” sagte Pru, setzte Maschi auf seine Schulter, winkte dem Freund und kroch ins Nest hinein.

Gi erwiderte Pru nicht. In Gedanken vertieft, ging er zum Wald.